

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 39

**Artikel:** Elementartaktische Künste und militärischer Zopf

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94319>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wir beantragen daher auch in dieser Beziehung Verlassung bei den bisherigen Bestimmungen.

Indem wir hienit unseren Bericht schließen, verharren mit vollkommener Hochachtung

Namens der Section Basel:

Der Präsident: Wieland, Hauptm.

Der Schreiber: Rud. Iselin, Oberl.

### Elementartaktische Künste und militärischer Posp.

(Schluß.)

In der österreichischen Armee gelang es dem Erzherzog Karl unter dem Feldmarschall Radetzky manche Uebelstände zu beseitigen, manche Verbesserung durchzuführen, doch sie besaßen keine legislatorische Gewalt, und viele ihrer Vorschläge zu vortheilhaften Einrichtungen und zeitgemäßen Reformen im Kriegswesen, auf die ihre Kriegserfahrung, ihre Geistesgaben und vorurtheilsfreie Anschauungsweise sie führen mußten, scheiterten an Intriguen des Hofes und veralteten Vorurtheilen.\*)

Als in den dreißiger Jahren Feldmarschall Radetzky den Oberbefehl über die k. k. Armee in Italien erhielt, führte er bei den ihm unterstehenden Truppen manche nützliche Neuerung ein, verbannte aus der von ihm befehligten Armee die Pedanterie und den Paradedienst, und wußte sich mit einer Anzahl talentvoller, höherer Offiziere zu umgeben, die, wie er, den Werth der Sachen zu beurtheilen verstanden, und ihn in seinen Bestrebungen unterstützten.

Alle Jahre in den Sommermonaten verließen die Truppen ihre Garnisonen, um sich auf dem Lande, entfernt von den großen Städten, in Märschen, dem Felddienst, den Unternehmungen des kleinen Krieges und den großen Manövern zu üben. Nachdem sich nach und nach die Divisionen und Korps vereinigt hatten, konzentrierte sich zum Schlusse die ganze Armee in der Umgebung von Verona, wo dann auf dem günstigen Terrain, auf welchem schon so viele blutige Schlachten das Schicksal Italiens entschieden, jene schönen Manöver ausgeführt wurden, welche von Offizieren aller Nationen besucht, nicht mit Unrecht als eine gute Unterrichteschule in jener langen Friedensperiode angesehen wurden.

Erst im Herbst kehrten die Truppen in ihre Garnisonen zurück.

Ohne sich durch zahlreiche Gegenvorstellungen irre machen zu lassen, fuhr der Feldmarschall fort, die Armee nach der Art auszubilden, die er als am angemessensten erkannt hatte.

Von den Fesseln eines erstarrten Pedantismus befreit, erstarkt der kriegerische Geist, und bei Eröffnung des Krieges 1848 schritt die österreichische Armee mit einem Vertrauen und Enthusiasmus zum Kampfe, wie er wohl bei ihr früher nur unter dem Prinzen Eugen gesehen wurde. In den Jahren 1848

\*) Wir verweisen auf die nachgelassenen Schriften des Erzherzog Karl, man wird finden, daß ihm jene Uebel und Fehler, welche schon so viele Niederlagen der kaiserlichen Heere herbeigeführt haben, in vollem Maße bekannt waren, und es durchaus nicht an ihm lag, wenn denselben nicht gründlich abgeholfen wurde.

und 1849 trug das Wirken des Feldmarschalls seine Früchte, denn es war die Armee Radetzky's, die in dieser verhängnißvollen Zeit den wankenden Kaiserthron stützte, und Oestreich vor dem Zerfallen rettete.

In den meisten deutschen Armeen (die österreichische außer Italien stationirte inbegriffen) hatte in der langen Friedensperiode von 1815 bis 1848 der Posp sich wieder zu einer erstaunlichen Länge entwickelt. Die kriegerischen Ereignisse in Italien, Ungarn, Deutschland und Schleswig-Holstein in den Jahren 1848—1849 förderten die vielen und großen Uebelstände in der militärischen Ausbildung des Soldaten und Offiziers zu Tage. Allgemein mußte anerkannt werden, daß Paradesoldaten in der bisherigen Weise unterrichtet, im Felde den Anforderungen nicht entsprechen. Man war auch anfänglich bemüht, die gemachten Erfahrungen zu benützen, und die Armeen mehr für den Dienst im Felde auszubilden. 1851 erhielt die österreichische Armee neue, einfachere Exercier- und Manöverier-Reglements. Dem Scheibenschießen und Tirailiren, die sich als von größter Wichtigkeit im Infanterie-Gefecht erwiesen, und dem Felddienste wurde weit mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt, und diese Uebungen, besonders in der ersten Zeit in zweckmäßiger Weise und mit Eifer betrieben.

Als der greise Radetzky, vom Alter gebeugt, die Reihen der Armee verließ und bald darauf starb, der Tod mehrere der tüchtigsten Generale dem Heere entriß, da gefielen andere sich besser, statt auf der eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten, fremde, nicht glücklich gewählte Vorbilder nachzuahmen.

Mit geringer Ueberlegung wurde das von Kaiser Nikolaus aufgestellte Vorbild in der Politik und in militärischer Beziehung in Oestreich nachgeahmt. In Beziehung auf Präzision, Gleichförmigkeit und Disziplin waren die Anforderungen in der österreichischen Armee am Ende der fünfziger Jahre nicht viel geringer als früher in Rußland, und der Gedanke, die österreichische Armee dem russischen Ideale möglichst nahe zu bringen, wurde mit Eifer verfolgt.

Die Broschüre „Ein Blick in das Innere der österreichischen Armee“ gibt sehr interessante Aufschlüsse, in welcher Art die Beschäftigungen der Armee damaliger Zeit waren. Im Jahre 1859 in Italien machte Oestreich die traurigsten Erfahrungen, doch waren die Niederlagen von Magenta und Solferino noch nicht im Stande, die Regierung mit dem unglücklichen Systeme, welches man angenommen hatte, brechen zu lassen. Mit knechtischer Nachahmung der französischen Stoßtaktik glaubte man künftigen unglücklichen Ereignissen begegnen zu können. In größter Verblendung wendete man dieses Universalmittel in dem Feldzug 1866 in Böhmen gegen die preussischen Schnellfeuerwaffen an, was zu einer Reihe von beispiellosen Niederlagen führte. Wenn die Katastrophe von Sadowa nicht genügt, den österreichischen Staatsmännern und Generalen die Augen zu öffnen, so muß der Staat in dem nächsten ernstern Kampfe zu Grunde gehen.

In Rußland befehligte Kaiser Nikolaus bei den Revue-Manövern in St. Petersburg große Truppen-

massen, welche sich mit bewundernswerther Präzision und größter Uebereinstimmung bewegten, in deren Reihen die größte Gleichförmigkeit stattfand. Nach Aussage von Augenzeugen boten diese Manöver einen imposanten Anblick. Dieser war sehr geeignet, auf die Zuschauer einen großen Eindruck zu machen. Kaiser Nikolaus, ein Mann von imponirender Gestalt, wollte Alles in seinem Reiche durch unabänderliche Gesetze und Normen bestimmen, dieses erstreckte sich auch auf die Armee. Die Unterdrückung einer jeden individuellen Thätigkeit war von dem Divisions-General bis zum geringsten Soldaten mit größter Konsequenz durchgeführt, wovon die 4 Gefechtsstellungen, welche in unabänderlicher Weise für die Armee-Divisionen der Infanterie und Reiterei die Schlachtordnung festsetzte, einen genügenden Beweis liefern. Selbstständige freie Geistesthätigkeit war verbannt, die Russen sollten nichts als das Machtwort und den Willen des Kaisers oder des von ihm gesetzten Feldherrn kennen, um ihre Aufgabe in der ihnen bezeichneten Weise durch Bewegungen mit abgezierelter Genauigkeit nach demselben Schema zu lösen.

Der Feldzug im Orient 1854—1855 hat jedoch bewiesen, daß jene glänzenden Manöver der russischen Massen keinen Maßstab für die Leistungen des Krieges geben, wohl aber die Unterdrückung einer jeden individuellen Geistesthätigkeit sehr schädlich sei; denn die Russen wurden damals nicht durch die Zahl ihrer Feinde, sondern durch den Geist, der in dem französischen Heere einem jeden einen angemessenen Spielraum gibt, besiegt.\*)

Wie in den meisten andern Staaten hat auch in Frankreich in der neuern Zeit manche vortheilhafte Veränderung in den Exercier- und Manöverir-Reglements stattgefunden, doch sind selbe auch noch heutigen Tages sehr mangelhaft. Nicht mit Unrecht sagen die erfahrenen Krieger Afrikas, mit Bezug auf dieselben, jedem neuen Ankömmling: „Er müsse, um ein brauchbarer Soldat zu werden, alles was er in Europa gelernt, bei der Ueberfahrt auf den Grund des Mittelmeeres versenken.“

Doch so mangelhaft auch die französischen Vorschriften sein mögen, so weit sie in Beziehung auf Einfachheit und Zweckmäßigkeit bisher hinter jenen mehrerer deutschen Heere zurückstehen in der Art, wie die Franzosen selbe auffassen und zur Ausführung bringen, sind sie den Deutschen weit überlegen. Wenn wir auch bei ihnen nicht jene Gleichförmigkeit und geometrische Genauigkeit finden, welche die Deutschen kennzeichnen, welche Vollkommenheit und Präzision aber bei der französischen Infanterie vernachlässigt wird, so finden wir doch, daß sie ihre Manöver, ohne dem Zusammenhange des Ganzen zu schaden, mit einer Leichtigkeit, Behendigkeit und Ungezwungenheit ausführen, bei der die Intelligenz des Offiziers und Soldaten die durch die große Schnelligkeit verursachten Fehler geschwind zu verbessern weiß.

Besonders aber finden wir bei den Tirailleur-

Uebungen und den großen Manövern eine Selbstständigkeit und Geschicklichkeit sowohl des einzelnen Soldaten als der Offiziere und Kommandanten, wodurch ein Zusammenwirken ermöglicht wird, das wir in andern Heeren vermissen.

Dieses ist ein großer Vortheil, den sie ihrem Nationalcharakter und wohl noch mehr der freien militärischen Erziehung des Soldaten verdanken, welche die bei aller Subordination nicht nur mögliche, sondern auch nothwendige individuelle Thätigkeit nicht zu vernichten strebt.

Die jahrelangen Kriege in Afrika, wo abwechselnd beinahe alle Regimenter verwendet wurden, bewahrten die Armee vor jenen verderblichen Spielereien, denen die stehenden Heere, welche in langen Friedensjahren auf den Krieg warten, ausgesetzt sind.

Der eigenthümliche Charakter jener Kämpfe, die großen Anstrengungen, die langen Märsche durch wasserlose Sandwüsten unter den sengenden Strahlen eines südlichen Himmels, die geheimen Expeditionen, die Ueberfälle und Hinterhalte, die beständig sich wiederholenden Tirailleurgefechte mußten die Truppen in Kurzem sehr kriegsgewohnt machen, und zu der Entwicklung militärischer Fähigkeiten dieses intelligenten Volkes sehr beitragen.

Aus den Reihen des Heeres gingen ausgezeichnete Generale hervor, denn nur Tapferkeit, Talent und Auszeichnung öffneten auf jenem Kriegstheater den Weg zur Beförderung. Die meisten der jetzigen französischen Generale haben einen kürzeren oder längeren Aufenthalt in Algerien die Kriegserfahrung zu verdanken, die sie nach Europa mitbrachten.

Die Rückwirkung dieser praktischen Kriegsschule Afrikas konnte nicht ohne vortheilhaften Einfluß auf das Heer in Frankreich bleiben, und hauptsächlich ihr verdankt es die Kriegsgewohnheit und taktische Ueberlegenheit, welche in den letzten Feldzügen oft entscheidend einwirkte, und ihm einen großen Vortheil über seine Gegner gab.

Doch in der neuesten Zeit hat auch die Erziehung und Ausbildung des Soldaten in Frankreich großartige Fortschritte gemacht. Kaum war Napoleon III. auf den Thron gelangt, als er anfang den Gedanken seines Oheims, die Truppen nach der Art der Römer zu beschäftigen, zu verwirklichen. Die Theile seines Heeres in verschiedenen großen stehenden Lagern vereint, werden in großen Massen geübt, mit den Erscheinungen des Feldlebens vertraut, an die Anstrengungen der Kriegsunternehmung gewöhnt. Weit entfernt, bloß ein Schauspiel für müßige Zuschauer abzugeben und auf militärischen Tand hinauszu- laufen, wie dieses bisher gar oft bei großen Truppenzusammenzügen und Lagern der Fall war, haben sie bloß das Praktische im Auge.

Die Errichtung der großen stehenden Lager, welche Frankreich dem Kaiser Napoleon III. verdankt, übt durch die da zweckmäßig vorgenommenen kriegerischen Uebungen einen großen Einfluß auf die taktische Ausbildung des französischen Heeres, und diese wird sich sicherlich in kommenden Feldzügen in überraschender Weise geltend machen. E.

\*) Seit der Thronbesteigung Alexander II. betrat Rußland eine neue von der frühern verschiedene Bahn, und es soll seit jener Zeit eine fast unglaubliche Veränderung in der russischen Armee vorgegangen sein.